

Von Verschwörungen, Talenten und Schutzengeln

Sissach | Kreuzmatt-Saga (IV*): Kindheitserinnerung von Eduard Oberer



Familientreffen im «Ausland» am 1. August 1918.

Die Verschwörung

Das allerletzte Vorschuljahr. Alarmzeichen. Im Kreuzmatthaus. Im ersten Stock.

Edeli hatte zugenommen. An Gewicht und Weisheit. Obwohl ihm der Besuch der «Häefelischue» nicht vergönnt war. Einem Institut, das später unter der vornehmen Bezeichnung «Kindergarten» zu hohen Ehren gelangte.

Edeli litt unter diesem nicht. Er schaffte es ganz alleine. Als Alleinkind. Im Alleingang. Sozusagen. Im trauten Heim. Hier konnte er unbeeinflusst seine Neigungen entfalten. Als da war: die Sammelwut. Vornehmlich. Allein also. Und doch in bester Gesellschaft. Denn auch ausserhalb seines Wirkungskreises wurde tapfer gewütet. Und gesammelt. Unter Erwachsenen. Speziell. Sehr begehrte Sammelobjekte waren: kurantes Geld, Frauen, Fabriken, Bierdeckel, Obligationen und ähnliche Kostbarkeiten. Unter den Erwachsenen.

Edeli war bescheiden. Er sammelte Schnecken. Junge und alte. Grosse und kleine. Schnecken mit Häuschen. Roten, gelben, braunen Häuschen. Er war eben sehr häuslicher Art. Der Edeli. Auch als Sammler. Und er war ein eifriger Sammler.

Die Ausbeute wurde stets ins Haus getragen. Sorgfältig verpackt. In der Ärmelschürze. Edelis Sammlerbekleidung. In der Küche wurden die zierlichen Geschöpfe sortiert. Auf dem Küchentisch. Genau genommen. Nach Alter.



Bertha Oberer-Matter (1885 bis 1968).

Nach Grösse. Und nach Temperamentszustand. Denn dies war wichtig. Exemplaren, die charakterlich bereits gereift waren, wurden Kriechmärsche bewilligt. In der Umgebung. Edeli war hinsichtlich Auslegung des Begriffs «Umgebung» sehr grosszügig.

Mutter Bertha zeigte für Edelis ausgefallene Sammelwut wenig Verständnis. Auch Vater Eduard meldete Bedenken an. Und so wurde gegen den Sammler eine Verschwörung inszeniert. Die nach hartem Ringen obsiegte. Edeli gab auf.

Edeli hatte noch weitere «Schwächen». Das Spiel mit Puppen. Das allerletzte «Ditti» hielt an Weihnachten 1918 Einzug. Es kam aus dem Nachbarhaus. Hedi Meyer-Rosenmund hiess die Künstlerin. Die Tante Hedi. Eine bewährte Freundin von Mutter Bertha. Auch kunstgewerblich tätig. Tüchtig in Handarbeiten und im Anfertigen von Holzschnitzereien.

Der Stammhalter. Ein Sorgenkind? Unmittelbar vor Schuleintritt? Sicher war der Edeli noch recht kindlichen Gemüts. Der Familienrat hoffte und war zuversichtlich: Das «Ditti»-Stadium sei auch noch zu überwinden. Vor Schulbeginn. Möglichst.

Talente

Das Eheleben. Ein wichtiger Teil. Im Familienbetrieb. Vor Schnüffeleien nicht verschont. Leider. Wohlerzogene Kinder schnüffeln nicht und so war Edeli auch nicht im Bilde über das Eheleben seiner Eltern.

In solchen Fällen ist man auf die Ermittlungen von Gewährsleuten angewiesen. Gewährsleute sind immer zuverlässig. Und bieten Gewähr. Meistens ohne Gewähr. Das ist das Erhebende an der Tätigkeit von Gewährsleuten.

Das Eheleben von Edelis Eltern war sehr harmonisch. Vater Eduard trug seine Frau auf Händen. Erfüllte ihr fast alle erfüllbaren Wünsche. Und nahm ihr viele Sorgen ab. Mutter Bertha hatte keine wichtigen Entscheidungen zu treffen. Sie wurde geschont. Auch ein wenig verwöhnt. Sie zeigte sich sehr dankbar.

Ihre Freizeit widmete Mutter Bertha dem geliebten Klavierspiel und den vielen Gästen aus dem Verwandten- und Freundinnenkreis. Beliebt waren die Kaffeekränzchen in der guten Stube. Wo auch die legendären Blätterteigtorten aus der Bäckerei Häfelfinger ihr ruhmreiches Schicksal vollendeten. Sehr geschätzt war auch die Vanille-Creme. Dargereicht im Jugendstil-Service. Mit dem dezenten Mistelzweigmuster. Auch der Edeli durfte an solchen «Happenings» teilnehmen. Bis zur erträglichen Grenze. Diese

war angezeigt, unmittelbar bevor sich das Bauchweh einschaltete.

In einem Punkt war Mutter Bertha allerdings sehr selbstbewusst. Sie war begnadet mit einem Langschläfertalent. Talente sollen bekanntlich gefördert werden. Mutter Berthas Langschläfertalent benötigte keine Förderung mehr. Es war ausgebucht. Vermutlich schon seit Jahren.

Dieser sympathischen Veranlagung wurde Rechnung getragen. Vom Vater Eduard speziell am Sonntag. Vater Eduard war ein gutmütiger Familienvorstand. Was zum Beispiel nicht zutraf auf Bahnhofvorstände. Unbedingt. In jenen Zeiten. Angesichts dieser Talentpflege der angetrauten Gattin zelebrierte Vater Eduard jeden Sonntag das Frühstück. Knuspriges Brot, Gipfeli und Weggli. Aus den Bäckereien Biehli oder Häfelfinger. Konfitüre und Butter. Dazu das berühmte Getränk: Milch mit Schokoladenpulver.

Sanftsüßer Duft strich durch die Wohnung und erreichte auch Langschläfertalente.

So wars damals. Gewährsleute sind immer zuverlässig. Mit oder ohne Gewähr.

Der Schutzengel

Schon im zarten Alter von fünf Jahren wurde der Stammhalter mit dem Ausland konfrontiert. Man stellte hohe Ansprüche an sein Erlebnisvermögen. Jedoch: Die Auslandsbesuche in Begleitung der Eltern waren gegeben. Im Ausland residierte die Grossmutter Pauline Oberer-Griener. In Gelterkinden. Nämlich. Edeli hatte vom Ausland ganz eigene Vorstellungen. Für ihn begann das Ausland unmittelbar hinter der Kreuzmattscheune.

Den Auslandsausflügen in Grossmutter Oberers Revier ist einiges zu verdanken. Dort trafen sich in Abständen ihre Nachkommen. Die Söhne Eduard und Heinrich mit ihren Familien. Zum Mittagessen. Zum Plaudern. Zum Spazieren. Eines dieser Familientreffs ist im Bild verewigt. 1. August 1918. Und wie könnte es anders sein: Durch den Sissacher Hoffotografen Reinhardt. Mit dem immer noch seetüchtigen Gerät. Modell Nistkasten für Steinadler.

Reinhardt bewältigte die Reise mit dem Fahrrad. Die Gäste mit der Bahn. Von Muttenz und von Sissach aus. Nur Edelis Urgrossmutter, Marie Griener-Ritter, die kam zu Fuss. Sie war schliesslich auch erst einige Jährchen über achtzig und in Gelterkinden zu Hause. Rüstig an Geist, Körper und Altersweisheit. Eine Gabe, die alten Tanten noch eigen war. Damals.

Offenbar dank guten Betragens durfte Edeli auch Ferientage bei der Grossmutter verbringen. Im Ausland. In Gelterkinden. Wohlversehen mit Nachthemd und den Ermahnungen von Mutter Bertha. Diese waren dringend nötig. Denn Edeli durfte nicht in Schweiss geraten. Oberstes Gebot: nicht springen. Die Erkältungsgefahren. Auch im Hochsommer. Im Ausland. In Gelterkinden. Bei der Grossmutter.

Die Grossmutter wohnte in einem Haus. Am Kirchrain. Die Gegend strotzte förmlich vor Frömmigkeit. Grossmutter Stube aber war heimelig und geräumig. Wohn- und Schlafraum zugleich. Sie beherbergte seltsame Dinge. Diese Stube. «S Zytt» zum Beispiel. Die alte Schwarzwälderuhr. Mit dem langen «Blämpel». An zwei Ketten hingen schwere Gewichte, die gemächlich zu Boden schwebten. Im Verlaufe des Tages. «S Zytt» hatte eben Zeit und nichts anderes zu tun. Wenn die Gewichte beinahe den Boden berührten war Abend und der Zeitpunkt da, die Gewichte hochzuziehen. Edeli durfte mit-helfen. Nach dieser feierlichen Handlung wurde das gemeinsame Lager bestiegen. Denn noch standen die Nachtgeschichten bevor. Grossmutter blühende Fantasie war hemmungslos. Von Schlössern war die Rede. Von Rittern. Von bösen Landvögten. Von Räubern und immer wieder von der Christenverfolgung im alten Rom. Edelis sanftes Gemüt wurde arg strapaziert. Auch in den Träumen, die ihn nachts überfielen.

Grossmutter besass einen «Hausaltar». Eine schöne Kommode. Für Edeli tabu und doch voller Anreiz. Denn auf der Kommode standen geheimnisvolle Gegenstände. Nippes. Zierliche. Fotografien und eine Glaskugel. In geweihten Stunden durfte Edeli diesen Glasball zur Hand nehmen und die Häuschen, Menschlein und Tierlein bewundern. Und durch leichtes Schütteln das Schneegestöber herbeizaubern. Dann wurde die Winterlandschaft wieder auf die Kommode gestellt. Zu den Fotografien. Den alten Männern mit Bärten. Den alten Frauen mit runzligen Gesichtern. Und zum Grittli. Grossmutter Töchterlein, das mit sechs Jahren in den Himmel ging. Und nie wieder zurückkehrte.

Auch das wunderschöne Bild über Grossmutter Bett gab immer wieder Anlass zu stauendem Betrachten. Über einem Abgrund spielte ein Kind. Unbesorgt. Betreut vom Schutzengel. Der über ihm schwebte. Grossmutter wusste Bescheid. Nur für Edeli stellte sich die Frage: Hatte denn das Grittli keinen Schutzengel?

Heiner Oberer

*Die Kreuzmatt-Saga wurde verfasst und niedergeschrieben in den Jahren 1980/81 von Eduard Oberer-Ballmer, Sissach (geb. 1913, gest. 1992). Teil I: 3. Oktober, Teil II: 4. Oktober, Teil III: 8. Oktober. Wird fortgesetzt.



Ernst Grossmann, (Mieter 2. Stock), um 1906.